

V Die gegenwärtige Marktwirtschaft im Kapitalismus – eine Schlußfolgerung

Vom Ende des zweiten Weltkriegs bis zum Anfang der 70er Jahre erlebte das kapitalistische Wirtschaftssystem ein schnelles und enormes Wachstum auf der Basis einer ebenso stark zunehmenden Kapitalakkumulation. Dieses langfristige Wachstum fand dann aber mit der Krise Mitte der 70er Jahre sein Ende. Seither konnte das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht mehr so eine langfristige Prosperitätsphase erleben. Vielmehr geriet es in beständige Turbulenzen, wie die Schuldenkrise in den 80er Jahren und die Finanzkrise in den 90er Jahren beweisen. Diese Krisen haben die Wirtschaftswissenschaftler nicht nur orientierungslos bei ihrer Beurteilung der Wirtschaftspolitik gemacht, sondern grundsätzliche Zweifel an der bisher dominierenden Vorstellung von der Existenz eines selbstregulierenden Marktmechanismus im kapitalistischen Wirtschaftssystem – im Sinne einer Gleichgewichtsökonomie – geweckt. Meine Absicht, die Marxsche und Keynes'sche Geld- und Kredittheorie zu vergleichen, steht in engem Zusammenhang mit diesen Entwicklungstendenzen in den letzten 30 Jahren.

Die Krise Mitte der 70er Jahre war keine rein zyklische oder konjunkturelle, sondern eine strukturelle Krise. In dieser Krise brach die Goldfundierung der Weltwährung US-Dollar zusammen. Dies war kein zufälliges Ereignis, sondern es war ein Zeichen dafür, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem im Begriff ist, sich von seiner bisher eng an die realen Sektoren gebundenen Reproduktionsdynamik zu lösen. Seine Form der Reproduktion und Akkumulation geht zunehmend auf die monetären Sektoren über. Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat seine Reproduktionsdynamik in Form der monetären Marktwirtschaft neu konstruiert. Marktwirtschaft ist heute daher – mehr denn je – gleichbedeutend mit Geldwirtschaft bzw. monetärer Weltmarktwirtschaft. Geld und der Kredit bilden die Hauptform von Reproduktionsdynamik bzw. Akkumulation.

Trotz dieser Entwicklungstendenz des kapitalistischen Wirtschaftssystems hält die herrschende Wirtschaftstheorie an ihrer Auffassung fest, daß die monetären (Finanz)Sektoren in der ökonomischen Dynamik im Prinzip keine Rolle spielen. Diese Ansicht wurde anfänglich durch die Quantitätstheorie von D. Hume und D. Ricardo entwickelt. Aber sie wurde von der Currency-Schule in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zu

den modernen Monetaristen, wie z.B. M. Friedman, aufrechterhalten. Während des gesamten Zeitraums wurde von den verschiedenen theoretischen Richtungen daran festgehalten, daß Geld – zumindest in der langfristigen Perspektive betrachtet – neutral sei.

Die Marxsche und Keynesische Geld- und Kredittheorie in dieser Arbeit einzuführen, war vor allem notwendig, um diese Illusion der herrschenden Wirtschaftswissenschaft zu überwinden. Sowohl nach der Geld- und Kredittheorie von Marx als auch von Keynes ist Geld niemals neutral, nicht nur in der kurzfristigen, sondern auch in der langfristigen Tendenz. Geld ist demnach mit dem Produktions- bzw. dem Akkumulationsprozeß unauflöslich verbunden und spielt eine Hauptrolle in der Reproduktionsdynamik des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Hauptsächlich ging es mir in dieser Arbeit aber darum, die Marxsche und die Keynesische Geld- und Kredittheorie aus ihren werttheoretischen Perspektiven heraus zu vergleichen. Von hier aus sollte ein besseres Verständnis der spezifischen Eigenschaften der Krisen, die in den letzten 30 Jahren hervorgetreten waren, entwickelt werden. Sicherlich haben Marx und Keynes mit ihrer Geld- und Kredittheorie die von der herrschenden Wirtschaftswissenschaft vertretene Illusion vom harmonischen und sich selbstregulierenden Marktmechanismus im kapitalistischen Marktsystem nachdrücklich in Frage gestellt. Nach ihnen besitzt das kapitalistische Marktsystem keinen solchen Mechanismus. Vielmehr leidet das kapitalistische Marktsystem ständig an Funktionsstörungen. Damit bedarf es der ständigen Regulation durch außerökonomische Institutionen, etwa durch die Politik. Die Ursache für diese Instabilität bzw. Krisenhaftigkeit und die Notwendigkeit einer Politik der Krisenüberwindung werden aber von beiden sehr verschieden beurteilt. Meiner Meinung nach liegt diese Verschiedenheit im jeweiligen unterschiedlichen werttheoretischen Verständnis des Geldes begründet.

Bei Keynes war der werttheoretische Ausgangspunkt der Geldtheorie am Gebrauchswert orientiert. In diese gebrauchswert-orientierte Geldtheorie integrierte er die Erwartungen bzw. das Vertrauen als Hauptvermittler der Geldverhältnisse. Dies hat Keynes dazu geführt, die Krise handlungstheoretisch zu begründen. Er definierte die Krise als den plötzlichen Zusammenbruch des Vertrauensverhältnisses. Jedoch konnte Keynes nicht erklären, warum dies geschieht. Damit konnte er auch keine letzte Krisenursache adäquat angeben. Dagegen war der Ausgangspunkt der Geldtheorie von Marx der Tauschwert. Durch seine Analyse fand Marx heraus, daß die den Tauschwert der Waren konstruierende Einheit gesellschaftliche

Arbeit bzw. abstrakte Arbeit ist. Daher stand bei Marx das Arbeitsverhältnis stets im Hintergrund der Geldverhältnisse. Der Vorteil der Marxschen Geldtheorie gegenüber der Keyneschen besteht darin, daß sie werttheoretisch eine konsistente Erklärung der Krisenursache zu bieten vermag. Indem er vom werttheoretischen Widerspruch zwischen der Privatarbeit und der abstrakten Arbeit bzw. zwischen Gebrauchswert und Wert ausging, verfolgte Marx diesen Widerspruch über die Formbewegungen des Geldes sorgfältig bis zu seinem Eklat im Akkumulationsprozeß.

Aus dieser in der Marxschen Geld- und Kredittheorie gewonnenen Erkenntnis möchte ich einige Bemerkungen über die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der Geldwirtschaft bzw. des kapitalistischen Marktsystems ableiten. Erstens ist die gegenwärtige kapitalistische Marktwirtschaft eine monetäre Weltmarktwirtschaft. In dieser ist das Geld das Hauptsteuerungsmittel der Reproduktionsdynamik bzw. der Kapitalakkumulation. Geld ist somit in diesem System niemals neutral. Zweitens besitzt diese monetäre Weltmarktwirtschaft keinen selbstregulierenden Marktmechanismus. Sie bedarf der ständigen Regulation von außerhalb des ökonomischen Bereichs. Dies kann aber nicht, wie der Monetärkeynesianer behauptet, durch einfaches staatliches Eingreifen auf der konjunkturellen Ebene erreicht werden. Denn die mangelnde Effizienz des kapitalistischen Marktmechanismus hat ihre Ursache wesentlich in den Bedingungen der Akkumulation, d.h. auf der strukturellen Ebene. Daher reicht eine auf der konjunkturellen Ebene verbleibende Politik nicht aus. Vielmehr muß sie auch in die politischen und institutionellen Rahmenbedingungen der Kapitalakkumulation eingreifen. Drittens beseitigen Geld und das heutige entwickelte Kreditsystem keineswegs die Krisenhaftigkeit im kapitalistischen Marktsystem. Der Grund dafür ist, daß die Geldform die Widersprüche dieses Systems nicht beseitigt, sondern ihnen nur neue Formen schafft, in den sie ihre Bewegung fortsetzen können. Die Krise ist daher dem kapitalistischen Wirtschaftssystem immanent. Viertens bedeutet die Krise im kapitalistischen Marktsystem nicht zugleich den Zusammenbruch des Systems. Innerhalb der Krise kann das System zusammenbrechen, dies ist aber nicht zwingend. Sie muß vielmehr als ein Prozeß der Rekonstruktion seiner Reproduktionsdynamik und der Bedingungen seiner Akkumulation verstanden werden. Die Krise ist ein normales Moment des Prozesses der Kapitalakkumulation, die dessen Bedingungen neu konturiert.

Die Geld- und Kredittheorie von Marx ist weder allumfassend, noch ist sie vollendet. An ihr muß weiter gearbeitet werden. Seine vom spezifischen kapitalistische Marktverhältnis ausgehende Theorie bietet jedoch

viele für das Verständnis der gegenwärtigen kapitalistischen Marktwirtschaft wertvolle Gedanken. Die Marxsche Geld- und Kredittheorie stellt daher eine der aktuellsten Theorien des kapitalistischen Systems überhaupt dar.